

ROTE HILFE- SCHWARZKREUZ

9/74

Monatliche Nachrichten
Gefangenenspende mind. 10 Pfg.

gruppe wetzlar

nr **9** jahrg. 2



Archiv
Horst Stowasser

DIE
POLIZEI —
DEIN
FEIND UND
KILLER

Gastarbeiter wehren sich:
KRACH IN EHRINGSHAUSEN

2 neue
Polizeimorde



inhalt

editorial..... 2
 Polizeimorde:
 Fall Jendrian..... 3
 Fall Routier..... 4
 Comic..... 4
 Klapsmühlen-
 Report (2)..... 6
 Gastarbeiter weh-
 ren sich..... 7
 Sonderschulen..... 7
 Eddy Bind frei..... 7
 Wo?..... 8
 WER?..... 8

editorial

In früheren Nummern unseres Heftchens haben wir immer wieder darauf hingewiesen, daß die Morde, die in diesem System von der Polizei verübt werden, kein Zufall sind.

Heute müssen wir wieder über 2 Polizeimorde berichten.

Es wird nicht das letzte mal sein, denn in diesem Land und unter diesem System gilt das Gesetz:

**WER DAS GELD HAT
 HAT DIE MACHT
 UND WER DIE MACHT HAT
 HAT DAS RECHT.**

Damit dieser Satz einmal seine zynische Bedeutung verliert, und damit wir einmal in einem menschlichen, freundlichen, freien System leben können,

DAFÜR KÄMPFEN WIR.

POLIZEIMORDE: taxifahrer erschossen **ARBEITER ERSCHLAGEN**



Feldlingsplatz Jendrian

Anfang Januar kommt Roland Otto zu seinem 3. Urlaub aus Landsberg. Er war zu 4 Jahren 4 Monaten Knast wegen Bankraub verurteilt worden, den er zusammen mit Margit Czensky und Karl Heinz Kuhn verübt hat, um Geld für die sozialistische Bewegung zu beschaffen. Er hatte zu diesem Zeitpunkt bereits 2/3 seiner Strafe abgesessen und auch kein weiteres Verfahren anstehen.

Nachdem er nach dem Urlaub nicht mehr in den Knast zurückging, wurde er 4 Wochen lang von der Polizei observiert, doch man zwigte während dieser Zeit kein Interesse an seiner Verhaftung; später gelang es ihm, sich abzusetzen.

Am 24. 4. 74 wurde dann die Verlobte Rolands, Gertraud Will, Mitglied der RH München, verhaftet. Der Haftbefehl lautet auf Gründung einer kriminellen Vereinigung und Beihilfe zur Gefangenenerbrettung. Ziel der Polizei war es, einen fiktiven Personenkreis, der illegale Sachen machen soll, festzusetzen und gleichzeitig die legale Knastarbeit zu blockieren.

Beweise gegen Gertraud wurden bis jetzt noch nicht vorgelegt, sie wurde jedoch im Knast total isoliert, sie darf fast keinen Besuch empfangen (nicht einmal von ihrer Mutter und den Geschwistern). Die Zelle liegt in einer m

toten Trakt der Anstalt und die Briefe werden nur schleppend abgefertigt. Die medizinische Versorgung ist mangelhaft (Gertraud ist auf bestimmte Medikamente angewiesen). Seit ihrer Verhaftung hat der Untersuchungsrichter noch über keinen Antrag entschieden.

WIR BITTEN ALLE FREUNDE UND GENOSSEN, MÖGLICHST VIELE BRIEFE AN GERTRAUD ZU SCHREIBEN: JVA Neudeck, Gertraud Will, 8 München 90, Am Neudeck 10.

Kurz nach ihrer Verhaftung erfolgten die ersten Aktionen der Polizei. Es gab 11 Hausdurchsuchungen innerhalb von 3 Wochen, jedesmal in voller Montur und bis an die Zähne bewaffnet. Die Erfolge waren gleich Null. Es gab jedoch jedesmal Meldungen von angeblich gefundenen Waffenlagern.

Bei den Hausdurchsuchungen wurde auch die Wohnung des Bruders von Gertraud durchsucht, dabei fand die Polizei einen Brief von ihm an seine Frau, in dem "Calvados" (Spitzname für Günter Jendrian) erwähnt wird.

In der Nacht zum 21. Mai stürmen 60 Bullen (Sonderkommission des Landeskriminalamtes und der Bereitschaftspolizei) voll ausgerüstet die Wohnung Jendrians, obwohl sie vorher Hinweise über seine Harmlosigkeit hatten und die Möglichkeit bestand, ihn über Taxiruf herbeizuholen, denn Jendrian war Taxifahrer. Sofort fallen in der Adalbertstraße 10 Schüsse, sie durchschlagen die Wohnungstür in Kopfhöhe. Der anwesende Ghiman, der die Tür öffnet, wird nur wegen seiner geringen Körpergröße nicht getroffen. Die Polizisten dringen in die Woh-



nung ein und geben drei Schüsse auf Jendrian ab, der in seiner Zimmertür steht, einer davon trifft ihn ins Herz und tötet ihn.

Das nächste Opfer wurde bereits 1 Woche vor dem Tod von Kriminaloberinspektor Haußmann, leitender Politbulle in München, anvisiert: "Den Otto erwischen wir in 2-3 Wochen sowieso... und wenn dann geschossen wird, ist wohl klar, wer auf der Strecke bleibt..."

FALL ROUTIER

Am 13. 6. 74, gegen 14 Uhr starb in der Essener Uni-Klinik der Duisburger Arbeiter Günter Routier. Er war am 12. 6. von der Polizei brutal zusammengeschlagen worden. Obwohl er an der Bluterkrankheit litt. Und obwohl die Polizei dies wusste, Günter Routier wurde von der Polizei mit dem Tode bestraft, weil er das unerhörte Verbrechen begangen hatte, zu protestieren.

Routier hatte als Zuschauer in einem Arbeitsgerichtsprozess teilgenommen, in dem ein kommunistischer Arbeiter gegen seine Firma (Mannesmann) wegen einer Entlassung klagte. Als nach einer Verhandlungspause statt der Beweisaufnahme einfach das Urteil verkündet wurde, empörte sich Routier, ging ans Fenster und hielt eine Rede zu Passanten und Demonstranten auf der Straße.

Sofort begann die Polizei, auf ihn einzudreschen, und warf ihn die Treppe hinab, obwohl man ihr sofort mitteilte, daß Routier an der Bluterkrankheit litt. Als man ihn besinnungslos geschlagen hatte, warf man ihn zusammen mit anderen Festgenommenen in einen Mannschaftswagen. Sein Sohn, der weinend bei ihm saß, erklärte der Polizei, daß dringend ein Arzt gerufen werden müsse, da sein Vater sonst sterben müsse. Die Polizei lachte nur und antwortete mit spöttischen Bemerkungen.

Als man später Ärzte hinzuzog, (Der Neurologe z. B. erschien ohne Instrumente und Tasche und meinte nur, die Polizei würde keine Unschuldigen verprügeln) handelten diese so gewissenlos und schlampig, daß sie den Tod von G. Routier planvoll vollendeten. Genau wie im Fall von Katharina Hammerschmidt, deren Tumor von den Ärzten im Gefängnis monatelang verniedlicht und als "Schwellung vom Brüllen" abgetan wurde (vgl. RH/SK info 7/8) kommentierten die Ärzte die Bewußtseinsstörungen von Routier als Folge vom "Tablettenessen", ebenso das auftretende Schwindelgefühl. Am 14. wird er bewußtlos in die Essener Uni-Klinik eingeliefert, am 17 ist Günter Routier klinisch tot und am 18. 6. sotrzt sein Herz aus.

Ein Arzt der KPD/ML, der Günter Routier nahestand, ist von der Obduktion der Leiche ausgeschlossen worden.

Wir werden von Polizisten verschiedene Versionen hören, wie sie in eine angebliche Notwehrsituation gedrängt wurden. Die Verteidigung der Polizei mit Sprüchen von Notwehr und Flucht haben in Deutschland Tradition und sind gleichzeitig Wirklichkeit in der Bundesrepublik:

Benno Ohnesorg
Georg von Rauch
Thomas Weisbecker
Petra Schelm
Richard Epple
Ian Mc Leod
Rudi Frank,

um nur einige zu nennen. Sogar bei Mc Leod, der völlig nackt und wehrlos in seiner Wohnung erschossen wurde, ~~kam~~ man mit Notwehr durch! Die Ketten der Toten reißen nicht ab. Die Öffentlichkeit in unserem Land ist schon daran gewöhnt, daß die Polizei ohne weiteres Todesurteile verhängt und vollstreckt. So sind minderheiten dieser Gesellschaft, etwa "Kriminelle" oder "Anarchisten" oder gar "kriminelle Anarchisten" von vornherein als vogelfrei erklärt. Der Vorwand, daß der Getötete Kontakt zu linksradikalen Kreisen hatte, reicht aus, seine Tötung zu rechtfertigen, weil er gefährlich für die Allgemeinheit sei. Für wen ist es eigentlich gefährlich, wenn wir fordern, daß wir über unser Leben selbst bestimmen. In den Fabriken, Häusern, Schulen, Universitäten -kurz: in allen Lebensbereichen?

Gefährlich doch nur für die, denen alles gehört und die damit Macht über uns. Damit alles so bleibt, wie es ist, dafür gibt es Polizei, Grenzschutz, Werkschutz usw.

Jendrian und Routier sind nicht gestorben, weil sie an besonders böse Polizisten geraten sind, oder weil sie Pech hatten, sondern wie sind Opfer eines Systems geworden, dessen Ungerechtigkeit immer augenfälliger wird, und das genau das tut, was es ~~uns~~ immer zu unrecht vorwirft: das menschliche Leben nicht zu achten, und das wird sich solange nicht ändern, wie wir nichts dagegen tun.

Best: impuls, 633 Wetzlar,
Postf. 1704; 1,-DM
liest die
FREIE PRESSE
libertäres magazin mit nachrichten,
informationen und meinungen für jedermann.



KLAPSMÜHLE - REPORT (2)

WO MENSCHEN GERINGER SIND ALS TIERE

Die Schwarze Hilfe in Hamburg schrieb in ihrer kürzlich erschienenen programmatischen Erklärung, daß sie den Kampf in Gefängnissen, Erziehungsheimen, Klapsmühlen unterstützen wollen. Klapsmühlen? Wieso denn das? dort sitzen doch nur Schwachsinnige, die gepflegt werden?

Lesen Sie den folgenden Bericht des Journalisten Benno Kroll, der sich als Pfleger getarnt in der Psychiatrischen Klinik Giessen umsah. Wir bringen seinen Bericht als Fortsetzung.

Wenn aus dem »Stinktiere Herr Pahl wird

Für diese Momente einer Menschlichkeit zum Schein darf er die verblühte Anstaltskleidung aus grobem Cord, die ihm nie paßt, da sie nie anprobiert wird, gegen seinen eigenen Anzug tauschen. In diesen Momenten ist er nicht „Heinrich“ oder „du Stinktief“, jetzt ist er „Herr Pahl“.

Der Besucher ahnt nicht, daß dem Eingeschlossenen jede private Sphäre und die unbedeutendste private Entscheidung versagt. Sich tagüber ins Bett zu legen, ist ihm verboten, es sei denn, er ist körperlich krank. Mit 40 anderen wird er auf 150 Quadratmeter Tagesraum beschränkt, in dem, weil Demütigung und Enttäuschung irgendwelche andere Ventile nicht finden, die Gebässigkeit gegen seinegleichen glimmt. Zuflucht im Schlaf findet er mit dem Kopf auf der Tischplatte. Winters läßt man ihn nicht in das übermannshoch umkante Geviert außerhalb des Hauses.

Mauern und verchlossene Türen begrenzen unerträglich seinen Lebensraum. Nur der Vierkantdrücker des Pflegers führt ins Freie. Selbst Wasser fließt für den Patienten nur, wenn dieses Chromsymbol der Pflegermacht den Kran aufreht. Wird dies verweigert, holen sich die Patienten Trinkwasser aus den Urinschüsseln des Pissoirs.

Nachts darf der Eingeschlossene nicht aufstehen. Um 18 Uhr muß er ins Bett

Fernsehen darf er, aber wenig lockt der Blick in eine Welt, die nicht die ihre ist. Der Alteredemente Baier, der einst Fußballspiele pfiff, möchte manchmal am Abend noch etwas herumlaufen. Pfleger R. befiehlt, ohne seinen Schwanz mit einem Kollegen zu unterbrechen, dem Patienten Pahl, Baier mit Ledergurten ans Bett zu fesseln.

Mitleid bringt die Pfleger auf

Pahl fesselt den widerstandsfähigen Mann. Dann aber will Baier sich befreien. Er bäumt sich auf, wieder und wieder. Sein Gesicht läuft dunkelrot an, schräg über den gesenkten Lidern bilden sich Falten des Schmerzes. Er weint. „Komm mal Her!“ ruft er in Abständen. „Komm mal her!“ R. sieht nicht einmal hin. Baiers Stimme wird schwach. Ich setze mich zu ihm, lege eine Hand auf seine Brust, streichle mit der anderen seinen Kopf. Ich kann ihn nicht befreien, ohne die Pfleger gegen mich aufzubringen. Baier stammelt. Selten habe ich ihn ein verständliches Wort reden hören. Plötzlich aber sieht er mich klagend an und sagt weinerlich und ganz deutlich: „Das kannst du mir glauben.“ Pause. „Glaub mir das.“

Der Patient darf nachts nicht rauchen. Als der im Kriege hinverletzte, halbsei-

tig gelähmte Schulze dabei erwacht wurde, nahm ihm der Nachtpfleger den Tabak weg. Stundenlang am nächsten Vormittag bettelte Schulze bei R. darum. Vergebens. Endlich – und es ist einer der seltenen Akte der Auflehnung, die ich erlebe – schreit Schulze den verwitweten Pfleger an: „Wen Gott zum Narren machen will, dem nimmt er zuerst die Frau!“

Betteln um ein Tuch zum Schweißabwischen

Um jede Schachtel ihrer eigenen Zigaretten, um jedes Utensil ihres Alltags müssen die Patienten den Pfleger bitten. Von seiner Laune, selten von seiner Einsicht in die Armutigkeit des ihnen anbefohlenen Kranken-Daseins, hängt es ab, ob er einen Wunsch erfüllt.

Der Maniack-Depressive Kranz, Asthmatiker zudem, bittet R. um ein Anstalts-schweißtuch. „Es ist keins da“, sagt R. „Dann geben Sie doch ein Handtuch, bitte, Herr Pfleger.“ „Wozu brauchst du das denn?“ „Ich bin geschwitz.“ „Ha, wo bist du denn geschwitz?“ „Hier unterm Hemd.“ „Na, zeig mal die Schweißperlen“, sagt R. und lehnt sich zurück. Kranz knöpft das Hemd auf. R. greift hinein. „Du bist doch trocken, hast doch gar nicht geschwitz.“ „Bitte, Herr Pfleger, geben Sie doch ein Handtuch.“ „Also wozu?“ „Zum Naseputzen“, gesteht Kranz leise. „Ne, du hast mich belogen, also kriegst du keins!“

Auch in den Nachtschranken haben die Patienten keinen privaten Winkel: da wird „ausgemistet“. Der halbseitig gelähmte, in den Rollstuhl gezwungene Epileptiker Schüler heult auf, als er entdeckt, daß sein Kalender fort ist. „Der Kalender ist mein Eigentum! Den hat der Herr Pfarrer mir geschenkt!“ „Sei still“, ruft Pfleger R. „Der Kalender gehört mir aber. Er ist vom letzten Jahr, aber es stehen schöne Geschichten aus dem Osten drin.“ „Jetzt sei endlich still! Wenn du nicht hören kannst, mußt du ins Bett!“ Da Schüler

nachrichten ★ magazin

GASTARBEITER WEHREN SICH:

Am 26. Mai führten die Bewohner des Wohnheimes der Firma Omniplast in Ehringshausen bei Wetzlar auf Anregung der spanischen anarchosyndikalistischen Gewerkschaft C. N. T. eine Versammlung durch, in denen sie sich mit ihrer unerträglichen Wohnsituation in den Heimen, der steigenden Arbeitslosenzahl und einer neuerlichen Mieterhöhung von 50 auf 80 DM pro Beitauseinanderä setzten. Auf dieser Versammlung wurde eine Bestandsaufnahme der Heimmisere und des Alltags im Wohnheim gemacht.

Diese Bestandsaufnahme ist von der RH/SK Wetzlar inzwischen als kleine Dokumentation in deutsch und spanisch erschienen und kann für 10 Pfennig von uns bezogen werden.

Diese Dokumentation ist ein wichtiges Dokument, das jeder kennen sollte, der sich einen Begriff von dem Alltag eines Gastarbeiters machen will. Es handelt sich bei dem Ehringshausener Heim nämlich keineswegs um einen Estreppfall, sondern um den normalen Durchschnitt.

Auf der Versammlung wurde ein 7-köpfiges Aktionskomitee aus Spaniern und Portugiesen gewählt, das mit der CNT zusammenarbeitet, und zunächst einen Protestbrief mit ultimativen Forderungen an die Firma geschrieben hatte. Diese Forderungen würden nicht erfüllt. Darauf haben in diesen Tagen zahlreiche Spanier und Portugiesen Klage gegen die Firma vor dem Arbeitsgericht erhoben.

Der Kampf geht weiter...!

SONDERSCHULEN:

Die Zahl der Schüler in den Strafanstalten des westdeutschen Schulsystems, den Sonderschulen, hat sich von 1969 bis heute verdoppelt: von 108527 auf 212525. Die Schüler von Sonderschulen kommen zu 90% aus den heruntergekommenen „städtischen Siedlungen“, den Ausländerghettos, den Ghettos der Kinderreichen, deren sozialer Abstieg mit Wohnraummangel, Dequalifizierung, Mieterhöhungen und Kinderzahl eingeleitet wurde. Arbeitslose Väter, Gelegenheitsarbeiter.

Wer aus dem Ghetto der armen kommt, kann in den überfüllten Klassen der Grundschule nicht gefördert werden. Wer die Rechtschreibung nicht beherrscht und einen ebenso dürftigen Wortschatz hat wie seine Umwelt, der wird in der Grundschule versagen.

Die Schulreform trägt eine weitere Auslese nach oben; unter den augenblicklichen Verhältnissen steuert das Schulsystem in der BRD einer 4-Klassen Schule entgegen, bei dem der Sektor der Sonderschulen einen immer größeren Sektor einnimmt.

EDDY A. BINDO IST FREI

Am 22. April ist Eddy A. Bindo aus der Sicherungsverwahrung in der Justizvollzugsanstalt in Heidenheim/Brenz entlassen worden. Eddy saß seit 1949 über 22 Jahre in verschiedenen Knästen. Seine Freilassung ist nur durch die unermüdlichen Bemühungen der Rpten Hilfe, des Komitees „Freiheit für Eddy A. Bindo“ sowie vieler Freunde und Genossen erfolgt. Die Geschichte des Genossen Eddy ist in einer Dokumentation erschienen, die über RH 1 Berlin 21, Stephanstr. 60 bezogen werden kann.

Bestellt unsere Dokumentation über den Alltag der GASTARBEITER in deutsch / spanisch. 10,- Pfg.

Wo.

In über dreissig deutschen Städten und 4 Kontinenten gibt es RH/SK Gruppen. Gründet auch in Eurer Stadt eine Gruppe. Kontakte über die Gruppenadresse im Heft.



WER.

Die Rote Hilfe und das internationale Schwarzkreuz sind Solidaritätsorganisationen, die verfolgten Revolutionären und Leuten, die sich gegen das System zur Wehr setzen, Hilfe leisten. Revolutionäre - ob mit Wort, Schrift oder Tat, sind heute Freiwild der Justizwillkür, der Folter, der Todesstrafe. Auch in Deutschland. RH/SK versucht, eine möglichst breit Front zur Verteidigung zu bilden. Dabei leisten wir jedoch nicht nur caritative Hilfe, sondern üben praktische Solidarität, und führen den Kampf der Genossen auf einer anderen Ebene fort. Es geht uns nicht darum, gefangenen linken angenehm über ihre Knastzeit zu helfen, sondern allen Gefangenen gegenüber solidarisch zu sein, denn insofern der Knast Ausdruck der Klassenherrschaft ist, und die "Kriminalität" Ausdruck einer (bewußten oder unbewußten) Auflehnung gegen diese Verhältnisse, sind alle Gefangenen politische Gefangene. RH/SK ist die Antwort aller verfolgten Linken auf die Bedrohung durch den Staat.

FREIHEIT FÜR --- ALLE!!!! -rh/sk-

e
P
F
F
C
K
R
G
re
Sc
E
W
W